

der Freund und Erhalter des wandernden Arabers. Seine Milch giebt ihm die tägliche Nahrung; seine weiche, jährlich sich erneuernde Wolle verschafft ihm die Stoffe zu seinen Zelten und Kleidern. Es ist ihm aber nicht nur ein unentbehrliches Haustier, sondern das unschätzbare Mittel, dem er das köstliche Gut seiner Freiheit und Unabhängigkeit verdankt. In seinem Besitze setzt er zwischen sich und seine Feinde die Wüste und verlacht die Gebote jedes fremden Herrschers.

Doch wann hätte der Mensch die Gaben der Natur nicht mißbraucht, wann hätte er Mäßigkeit und Gerechtigkeit ausüben gelernt? Dieser selbe Araber — frei, unabhängig, ungestört, reich sogar (denn wer ist vermögender als der, welcher alles besitzt, was in den Kreis seiner genügsamen Wünsche gehört) — weit entfernt, seine Sandeinenöden als Wohnstätte der Freiheit heilig zu halten, befleckt sie nur zu oft durch seine Verbrechen und benutzt ihre Vorteile, um ungestraft ein ehrloses Räuberleben zu führen, bei welchem er das Schiff der Wüste zum Werkzeug seiner Unthaten entwürdigt.

Der räuberische Beduine, abgehärtet gegen alle Reisebeschwerden, verbannt den Schlaf, erduldet Durst, Hunger und Hitze und erzieht zu gleichen Leistungen seine Dromedare. Schon einige Tage nach ihrer Geburt biegt er ihnen die Beine unter den Leib, zwingt sie auf der Erde zu knien und belastet sie mit einem ziemlich starken Gewicht, welches er sie zu tragen gewöhnt und dann mit einem noch stärkeren vertauscht. Er läßt sie nicht gleichmäßig weiden, noch ihren Durst vollauf befriedigen, sondern gewöhnt sie daran, immer längere Strecken hungernd und durstend zurückzulegen, übt sie im Rennen und muntert sie durch das Beispiel des Pferdes auf, dem sie bald so an Raschheit gleichkommen, wie sie es an Kraft übertreffen.

Ist der Araber endlich der Schnelfüßigkeit seiner Kamele, ihrer Stärke, ihrer Genügsamkeit vollständig versichert, so beladet er sie mit dem notwendigen Proviant, reitet mit ihnen fort, erscheint unerwartet am Saume der Wüste, hält die Reisenden an, plündert die abgelegenen Wohnungen und bepackt die Tiere mit seiner Beute. Wird er dann verfolgt und zur schnelleren Flucht getrieben, so zeigt er, was seine Kamele vermögen.

Auf das rascheste Dromedar sich schwingend, führt er die übrigen an, läßt sie Tag und Nacht forteilten, fast ohne sich aufzuhalten, noch zu essen und zu trinken. In acht Tagen legt er so wohl dreihundert Stunden zurück, und während dieser ganzen Zeit der Bewegung bleiben die Kamele beladen und erhalten täglich nur eine Stunde Rast und einen Teigklumpen zum Futter. Auf diese Weise laufen sie oft neun, zehn Tage ohne Wasser zu finden; und giebt es zufällig einen Tümpel oder eine Quelle abseits des Weges, so riechen sie das Wasser in halbstündiger Entfernung. Der brennende Durst beflügelt ihre Schritte, und sie trinken in einem Male für die verflossenen und für die künftigen Tage; denn ihre Reisen dauern oft ein paar Wochen und die Entbehnungen solange wie die Reise.

Das einhöckerige Dromedar ist in Arabien zu Hause und hat sich